

PIB POST

Der Newsletter für Pflegefamilien und Patenschaften.
26. Ausgabe 07/2021 PIB – Pflegekinder in Bremen



Foto: shapexchange - iStock.com

Endlich frische Luft und
Ferien. Hurra!

Liebe Leserin, lieber Leser,

seit fast zehn Jahren erhalten Bremer Pflegeeltern und Pat*innen nun die PIB-POST als Newsletter, der drei Mal im Jahr Neues und Wissenswertes präsentiert. In dieser Zeit hat die PIB-POST schon über manche Änderung bei PIB berichtet. Nun informieren wir an dieser Stelle über eine Änderung bei der PIB-POST selbst: Mit dieser Ausgabe wendet sich dieser Newsletter erstmals und dann fortlaufend auch an die Eltern von Pflegekindern. Denn was für Pflegefamilien und Pat*innen wissenswert ist, berührt auch die Eltern. In diesem Sinne: Ein herzliches Willkommen an unsere neuen Leser*innen!

Dass die vorliegende Ausgabe der PIB-POST ihren Schwerpunkt auf das Miteinander von Pflegeeltern und Eltern legt, ist also naheliegend. Zumal wir wissen: Es hilft dem Kind, wenn die Erwachsenen, die ihm nahestehen, gut miteinander kooperieren. Wie ein Vater und eine Pflegemutter das umsetzen und wie es ihnen dabei geht, schildern sie im Folgenden anschaulich. Außerdem stellen wir erste Ergebnisse einer Studie über die PIB-Elternberatung vor – und über Konsequenzen, die daraus gezogen werden. Und natürlich geht es auch um Bildung und Familienvergnügen. Viel Spaß beim Lesen und schöne Ferien!

Judith Pöckler-von Lingen
Geschäftsführerin

Margitta Groth
Abteilungsleitung Übergangspflege,
Vollzeitpflege und Kurzzeitpflege

Tanja Wenningkamp
Abteilungsleitung Vollzeitpflege
und Patenschaften

Eine Evaluation gibt der Elternberatung neue Impulse

Wie bewerten Eltern und Pflegeeltern die Angebote der Elternberatung? Was wünschen sie sich für die Zusammenarbeit? Worauf ist zu achten? Solche Fragen stellte das Bonner Forschungsinstitut Perspektive gGmbH im vergangenen Jahr an eine stichprobenartig ausgewählte Gruppe von Eltern und Pflegeeltern von Bremer Pflegekindern. Jetzt liegen erste Ergebnisse der Studie vor.

PIB-POST: Frau Willemer, Sie haben die Befragung auf der Seite von PIB koordiniert. Wie war das?

Anke Willemer, Elternberatung: Schön und die Ergebnisse sind ermutigend. Das Forschungsinstitut hat uns die Kernaussagen anonym vorgestellt – und ich war sehr beeindruckt, wie differenziert Eltern und Pflegeeltern das Thema „Kooperation“ betrachtet und besprochen haben. Man konnte Knackpunkte herauslesen und klare Haltungen kennenlernen. Mir wurde dabei auch deutlich, dass die Erwachsenen schätzen, wieviel PIB anbietet, damit sie die Begegnungen für die Kinder gut gestalten können.

Wie wichtig ist die Evaluierung für PIB?

PIB bietet mit der Elternberatung ja etwas an, was viele andere Fachdienste nicht haben. Man hat also wenig Vergleich und Erfahrungen auf diesem Gebiet – und außerdem ist das Angebot relativ neu. Da ist es natürlich besonders wichtig, dass die Menschen mitreden, die es angeht. Die wissenschaftliche Begleitung und Auswertung hat zugleich geprüft, ob das, was wir machen, wirklich erfolgreich ist und bei den Menschen ankommt, für die es gedacht ist.

Was hat Sie dabei besonders gefreut?

Dass die Befragung funktioniert hat.

Viele Eltern haben uns gelobt, aber Jugendliche haben durchaus Kritik geübt. Daraus folgt, dass wir ihnen jetzt Angebote machen können. Dazu muss man wissen, dass die Jugendlichen heute eine Generation sind, deren Eltern nicht von Anfang an von der Elternberatung begleitet wurden – weil es damals noch keine Elternberatung gab. Ich kann also die Kritik nachvollziehen und erfahre gleichzeitig, was jugendliche Pflegekinder sich wünschen – die übrigens alle ihre Fachberatung kannten und im Kontakt standen. Das war auch gut.

Was hat Sie nachdenklich gemacht?

Es bleiben immer Fragen. Zum Beispiel die, wie wir Eltern begegnen, die nicht zu Verabredungen oder zur Hilfeplanung kommen? Andererseits wissen wir durch die Datenerhebung des Projektes nun genauer, wieviele Menschen wir nicht erreichen. Darauf aufbauend könnten neue Angebote entstehen, die weitere Eltern erreichen.

Aber auch das Thema „Überforderung“ von Beteiligten braucht mehr Aufmerksamkeit. Unsere Kooperationen sind ja komplex. Und auch wenn die Rückmeldung der aktiv Beteiligten fast durchgängig positiv ausfiel, bleiben Fragen.

Wird nun etwas anders gemacht?

Wir möchten für Kinder und Jugendliche mehr bieten. Da laufen zwar schon die monatliche Jugendgruppe oder das „Careleaving“ Projekt, aber wir hören, dass wir dringend die Angebote für Jugendliche verbessern müssen. Ein Familiencafé mit Spielecke funktioniert gut für jüngere Kinder, aber ein guter Ort für Jugendliche müsste anders aussehen. Das haben wir neu aufgenommen.

Fragen: Eva Rhode



Für alle Eltern da: das Team der Elternberatung von PiB

Von links nach rechts, oben: Carolin Winter, Gerd Echterhagen, Marie-Luna Aguilar Reincken, unten: Anke Willemer, Jennifer Carlé, Claudia Meyer.

Das Team der Elternberatung ist vielseitig: Es bietet Beratung für die Eltern von Kindern, die in einer Pflegefamilie leben. Es begleitet außerdem Umgänge und Hilfeplangespräche und organisiert Tandem-Veranstaltungen für die zwei Familien des Pflegekindes. In jedem Fall sind die Fachberatungen der Elternberatung für alle Fragen von Eltern ansprechbar. Wer dazu mehr erfahren möchte, findet auf www.pib-bremen.de unter Elternberatung im Menüpunkt Vollzeitpflege weitere Informationen. Ganz neu gibt es auf der Webseite übrigens auch einen interessanten Kurzfilm über das Familiencafé. Er erläutert, welche Idee hinter den halböffentlichen Treffs steckt – und wie das Familiencafé genau funktioniert. **Wer mehr wissen möchte, bekommt Auskunft unter der Telefonnummer 0421 958820-343.**

„Ich war traurig und sauer auf mich selbst!“

Herr O. ist Vater von zwei Kindern, die beide in Pflegefamilien leben. Regelmäßig nutzt er die PiB-Elternberatung. Er holt sich dort auch Unterstützung für die Kontakte zu seinen Söhnen. Hier berichtet er offen über seine Situation und seine Gefühle.

Als die Kinder wegkamen, war ich schon sehr traurig, aber gleichzeitig auch sehr sauer auf mich selbst. Darüber, dass ich es nicht anders hinbekommen habe, und meine Sucht nicht in den Griff bekam. Es hat dann geholfen, die Pflegeeltern kennenzulernen und zu wissen, zu welchen Menschen die Kinder kommen. Hart war es trotzdem, manchmal habe ich dann konsumiert, einfach um zu vergessen. Inzwischen arbeite ich in Teilzeit als Gärtner. Das gibt mir Struktur und regelt den Tagesablauf. Da komme ich nicht auf dumme Gedanken. Es hilft mir, bei Treffen zu sehen, wie glücklich meine Kinder sind und wie lieb sie ihre Pflegeeltern haben. Und es hilft, dass meine Frau da ist, die Mutter unserer Kinder. Ich merke dann, dass ich nicht alleine bin und dass jemand da ist, der so fühlt wie ich.

Nicht alle in meinem Umfeld wissen, dass die Kinder nicht bei uns leben. Da kommt es drauf an, ob ich die Leute mag. Zu denen bin ich ehrlich, und viele zeigen Verständnis. Aber es bleibt trotzdem die Sorge, sie könnten hinter meinem Rücken tuscheln: „Wie konnte er es nur soweit kommen lassen?“

Unsere Söhne leben in zwei verschiedenen Pflegefamilien. Aber zu beiden könnte das Verhältnis kaum besser sein. Die Gespräche sind super. Alle sind sehr offen und freundlich. Man vergleicht natürlich auch. Die eine Familie vertraut uns mehr im Umgang mit unserem Sohn, die andere Pflegemutter klebt irgendwie sehr an uns, wenn wir unseren Sohn sehen. Das ärgert uns manchmal. Für uns ist das unsere heilige Zeit, und ich glaube, das ist ihr nicht so klar. Ich wünsche mir da mehr Vertrauen und dass sie uns mehr Raum lässt. In dieser Zeit sollten wir an erster Stelle sein. Dann kann ich auch aushalten, dass ich sonst nur an zweiter Stelle bin. Ich habe dann auch Sorge, dass sie unseren Sohn nicht ausreichend aufklärt, dass er zwei Mamas und zwei Papas hat. Wir sollten das einfach mal ansprechen. Aber wir haben auch Angst, etwas kaputt zu machen. Wenn das Verhältnis zu den Pflegeeltern angespannter wird, dann fällt das am Ende auf uns zurück. Darum ist eine Vertrauensbasis zu der Umgangsbegleitung auch so wichtig. Genauso wichtig ist es, selber offen und ehrlich zu sein. Ich bin mit meiner Sucht offen umgegangen, auch wenn mich das viel Überwindung gekostet hat. Aber es war richtig. Es ist schön zu merken, dass die Pflegeeltern hinter mir stehen und an mich glauben.

Am Anfang war die Begleitung bei den Umgängen ganz nah dran und hat auch geholfen. Aber mit der Zeit lief es immer besser, und sie konnte sich mehr zurückziehen. Das Tempo war für uns alle sehr passend. Jetzt gestalten wir die Treffen eigentlich eigenständig und dürfen auch mal alleine Pommes essen gehen. Man hat die Chance sich zu beweisen. Die Begleitung durch PiB finde ich insgesamt super. PiB ist da, wenn man PiB braucht. Aber man muss sich auch drauf einlassen. Sympathie zur Fachberatung ist hier entscheidend. Bei uns war es quasi „Liebe auf den ersten Blick“. Meine Fachberatung hat sich dafür eingesetzt, dass ich meine Söhne wiedersehen kann. Das war natürlich sehr überzeugend. Es hilft auch, dass sie uns konkrete Angebote macht, wie wir unsere Kinder unterstützen können. Zum Beispiel etwas aufzuschreiben, für sie. Man weiß ja erst gar nicht, was man selber alles machen kann. Das Gefühl, etwas Konkretes für seine Kinder tun zu können, ist sehr tröstlich, denn es gibt ja keinen gemeinsamen Alltag mehr. Das Wichtigste ist aber, dass meine Kinder einen guten Weg finden. Dass sie es besser machen als ich und lieber zweimal nachdenken, bevor sie etwas tun. Oder auch dreimal!

Gesprächsprotokoll: Jennifer Carlé

„Deine Mama Lia hat uns ausgesucht, damit es dir gut geht!“

Einem Kind den Kontakt zu den Eltern erhalten, mit Pflegeeltern gut kooperieren – „das muss sein“, sagt Pflegemutter Sabrina K.* „Es ist wichtig für die Eltern. Es ist wichtig für mich – und vor allem ist es wichtig für das Kind.“ Das Kind heißt André*, ist sechs Jahre alt und Mutter und Pflegemutter eng verbunden. Und weil er seit der „Zahngeschichte“ weiß, dass die beide nur sein Bestes wollen, putzt er jetzt ohne Widerrede die Zähne.

Die „Zahngeschichte“ begann, als André, gerade vier geworden war und den Mund nicht mehr für die Bürste öffnen wollte. „Mag nicht. Keine Lust.“ Jeden Abend. Schließlich ließ Sabrina K., die im medizinischen Bereich arbeitet, den Jungen in ihren eigenen Mund schauen. „Willst Du, dass deine Zähne später so aussehen wie meine?“, warnte sie. Denn um ihre Zähne konnte sich die eigene Mutter nicht kümmern.

André wusste da schon: als Kind hatte seine Pflegemutter lange bei einer Tante gelebt, um nicht auch in eine Pflegefamilie zu kommen, wie ihre Geschwister vor ihr. Aber als nach Jahren Sabrina und ein neuer, kleiner Bruder, zur Mutter zogen, konnte die sich um Manches immer noch nicht kümmern. Zum Beispiel um Kinderzähne. Das hat André verstanden.

Seit dem Blick in Sabrina K.'s Mund, seit ihrem Gespräch über Zähne und darüber, was Pflegemütter und Mütter damit zu tun haben, putzt er ohne Widerrede die Zähne. Zuvor fragte er die Pflegemutter: „Ich bin bei Dir, damit Du das machst, was meine Mama nicht kann?“ Und die antwortete. „Ja, Deine Mama Lia hat uns ausgesucht, damit es Dir bei uns gut geht.“ Sabrina K. findet: „Kinder müssen die Situation auf ihre Weise und altersentsprechend verstehen. André tut das.“

Als Pflegemutter beobachtet sie auch: „André und seine Mama sehen sich jeden Monat und haben sich lieb. Das unterstütze ich. Das ist wichtig.“

Wie wichtig das ist, weiß Sabrina K. aus eigener Erfahrung. „Ich wollte ja auch wissen, woher ich komme und was ich von meiner Familie mitbekommen habe.“

Sie wusste, dass ihre Geschwister anderswo leben. Nach und nach hat sie sie kennengelernt. „Klar, war das manchmal kompliziert. Aber die Familie gehört zu mir“, sagt sie. Dann fügt sie noch einen Gedanken an, der zu ihr und ihrem Leben gehört: „Wir wissen doch nicht, was wird. Vielleicht können mein Mann und ich nicht immer für André da sein. Umso mehr braucht er dann die Beziehung zu seiner Mutter. Da liegen seine Wurzeln.“

Der Junge spürt das. Er spricht mit seiner Pflegemutter über seine Gefühle im Bauch, bevor er nachmittags Mama Lia sieht. Und die Pflegemutter erklärt: „Das sind Schmetterlinge. Du freust dich.“ Sie gibt seinen Gefühlen Namen. Sie hilft ihm, sich und die Welt zu verstehen – und wenn sie und Mama Lia zusammen Andrés Geburtstag feiern, kommen die Bilder in seine Fotoalben. Manchmal sagt André dann: Ich bin ein Glückspilz, ich habe zwei Mamas. „Manchmal sagt er mir: Du bist nicht meine Mama.“ Sabrina K. versteht, dass André sich immer vergewissern muss. Das ist so, seit er mit 13 Monaten zu ihr und ihrem Mann kam.

E. Rhode



So hat ein Pflegekind seine Familien für uns gemalt.

ELTERN, PFLEGEELTERN & KIND

Jede Familie ist anders. Und also machen Eltern und Pflegeeltern in ihrer Kooperation die unterschiedlichsten Erfahrungen. Diese PiB-POST würdigt zwei von vielen möglichen Perspektiven in der Absicht, neue Impulse und Einblicke zu geben.

***Die Namen von Kindern und von ihren Familienangehörigen werden in der PiB-POST geändert – um die Privatsphäre aller Beteiligten zu sichern und ihnen zugleich zu ermöglichen, in eigener Sache zu sprechen. Dennoch geben die veröffentlichten Texte die Zitate und das Erleben von Beteiligten wahrheitsgemäß wieder.**

KURZ UND GUT

Neuer Treffpunkt für Jugendliche und Eltern

Die Evaluierung der PiB-Elternberatung hat es an den Tag gebracht: Bislang gab es nicht genug Orte, an denen sich jugendliche Pflegekinder mit ihren Eltern treffen konnten. Kurz gesagt: im Familiencafé mit Spielecke fehlte den Jugendlichen der Chill-Faktor.

Darauf hat PiB jetzt reagiert – und bietet eine erste Lösung an. Zentral im Gete-Viertel stehen für den Umgang Räume bereit, die mit Küche und Hofgarten (!) schöne Möglichkeiten bieten, gemeinsam Zeit zu verbringen. Der neue Ort kann außerdem bis 18 Uhr genutzt werden.

Zugang bekommen Interessierte, indem Sie die Fachberatung für ihr Pflegeverhältnis ansprechen. Die hilft dann weiter.

KURZ UND GUT

Jetzt flott aufs Tandem!

Wenn zwei Menschen auf dem Tandem radeln, geht es meistens besser voran. Diesem Gedanken folgen die Tandem-Veranstaltungen, die das PiB-Bildungszentrum regelmäßig anbietet. Dabei steht immer eine Aktion im Mittelpunkt, die das Kind, seine Pflegeeltern und seine Eltern gemeinsam erleben können. Im Herbst erscheint ein Flyer für Eltern, mit den neuen Terminen.

PRESSE Spannende Einblicke mit dem Magazin *Stern*

Wie fühlt sich das Leben an, wenn man als Pflegekind mit mehreren Familien aufwächst? Womit haben die Erwachsenen zu tun, wie sehen sie ihr Leben zwischen Ämtern und Fachdiensten, die alle etwas zu sagen haben? Und: Welche Erkenntnisse bietet die Wissenschaft? Diesen Fragen ist der Journalist Tobias Scharnagl ein Jahr lang nachgegangen.

Herausgekommen sind lesenswerte 14 Seiten im Magazin *Stern* (23.12.2020). Darin beleuchtet der Autor, wie Lebensläufe umbrechen, welche Rolle Gefühle in Familien spielen und was das Handeln einzelner Personen darin bedeuten kann. Zugleich wird klar: Einfache Antworten auf die Frage nach dem Leben als Pflegekinder und (Pflege-)Familien gibt es nicht.

Wer aber wissen möchte, wie andere die Lage sehen, wo sie abwägen und welche Gefühle und auch Sorgen sie mit sich herumtragen, könnte den Text „Familien-sache“ spannend finden. Er schildert anschaulich unterschiedliche Perspektiven, Motive und Hoffnungen aller Beteiligten und ist einsehbar in der Bibliothek am PiB-Empfang.

pipo

Das BiZ ist und bleibt online

„Die positiven Impulse aus dem Online-Leben im vergangenen Jahr wollen wir aufgreifen“, sagt Anneli Lamken vom PiB-Bildungszentrum. Also plant das BiZ ab Herbst verschiedene Fortbildungsangebote, die Pat*innen und Pflegeeltern online wahrnehmen können. Darunter auch eine Beratungs- bzw. Supervisionsgruppe. „Wir wollen diesen Versuch wagen“, sagt Lamken. Denn für manche Familien seien Abendtermine einfach schwer zu organisieren. „Da ist die Online-Veranstaltung vielleicht ein Zeitgeschenk.“ Auf der anderen Seite entfallen die ungewollte persönliche Begegnung mit anderen. „In jedem Fall werden wir das auswerten.“

Alle Online-Veranstaltungen werden im BiZ-Programm deutlich gekennzeichnet. Fragen beantwortet Anneli Lamken unter 958820-44.

pipo

Kunst im PiB-Bildungszentrum

Neue Impulse erhalten Gäste des BiZ jetzt durch Bilder des Bremer Malers und Mosaikkünstlers Rodi Khalil. Der ist kein unbeschriebenes Blatt mehr – nach Ausstellungen unter anderem in Ukraine, Libanon, Kuwait, in London und New York, wo er als syrischer Künstler mit kurdischer Volkszugehörigkeit wegen fehlender Ausweispapiere aber nicht hindurfte. Doch vom Malen haben ihn Umstände selten abgehalten. Schon als Kind ging es los, in den Straßen seines Heimatdorfes bei Damaskus: Er malte an Häuserwände und auf den Belag enger Gassen, „vor allem Bilder, die mir im Alltag meiner Kindheit begegneten“, sagt er. Es folgte ein Studium der Kunst und Dekoration in Damaskus – und so sind seine Werke auch dekorativ und voller Symbole alter Kulturen, die in selbstgemischten Naturfarben, Pigmente auf der Basis von Ton, Olivenöl, Eiweiß oder Baumharz, fröhlich wirken.

pipo

Weil's so schön war: Wieder nach Worpswede!

„Was möchten wir nochmal!“ So endete der Tandem-Ausflug zum Begegnungs-Bauernhof in Worpswede, zwischen Lockdown und Lockdown im vergangenen Herbst. Jetzt hat die PiB-Elternberatung es geschafft, das Geld ist dafür da: Am Samstag, den 28. August 2021, von 12 bis ca. 16.30 Uhr startet wieder ein Ausflug für Kind, Eltern und Pflegeeltern nach Worpswede. Die Geheimnisse von Hühnern erraten, Enten streicheln und ein bisschen reiten – also gemeinsam draußen Zeit verbringen und dann auf der Diele Kaffee trinken. Das kann wirklich schön sein. Ein paar Plätze sind noch frei. Interessierte Familien-Tandems können sich noch bei Claudia Meyer anmelden, unter Tel. 958820-361.

KURZ UND GUT

PiB sucht Freiwillige!

Am Sonntag, den 18. Juli 2021, informiert PiB über Patenschaften: Wer in Bahnhofsnähe am Konsul-Hackfeld-Haus in der Birkenstraße 34 vorbeikommt, erhält von 11 bis 17 Uhr auf alle Fragen persönlich eine Antwort. Denn dort nimmt PiB an der Freiwilligenmesse „Aktivoli vor Ort“ teil. Empfehlen Sie uns bitte weiter!

ZUM SCHLUSS

In eigener Sache

Wenn Sie die PiB-Post als Mail erhalten möchten oder wenn Sie Anregungen oder Kritik haben, dann sind uns Ihre Zuschriften unter PiB-Post@pib-bremen.de herzlich willkommen.

VORSCHAU

Beim nächsten Mal

• geht es um die „Partizipation“, also ums Mitreden – als Pflegekind, als Pflegefamilie und als Familie.



Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:
PiB – Pflegekinder in Bremen
gemeinnützige GmbH
Bahnhofstr. 28-31 ■ 28195 Bremen
Tel. 0421 9588200
Fax 0421 958820-45
E-Mail: info@pib-bremen.de
Geschäftsführerin:
Judith Pöckler-von Lingen
V. i. S. d. P.: Eva Rhode
Amtsgericht Bremen ■ HRB 20483
Steuer-Nr. 60/146/08549

PiB

Pflegekinder in Bremen
gemeinnützige GmbH